

Über eine griechische Quelle des „Lebens der Könige“

Das „Leben der georgischen Könige und ersten Väter und Völker“ oder in Kurzform „Das Leben der Könige“ ist die erste Chronik, mit der die mittelalterliche georgische Sammlung historischer Werke „Das Leben Georgiens“ beginnt. Sie gibt die Geschichte des georgischen Volkes von der ältesten Zeit bis zum 5. Jahrhundert, der Epoche des Königs Wachtang Gorgasal, wieder. Einer heute in der Historiographie herrschenden Ansicht folge gilt als Verfasser des „Lebens der Könige“ der Historiker Leonti Mroweli aus dem 11. Jahrhundert.

Man hatte früher über die älteste Vergangenheit Georgiens, wie sie in diesem Werk beschrieben war, eine unterschiedliche Meinung. Die Historiker der Feudalzeit betrachteten das, was in dem ihrer Ansicht nach „heiligen“ und „verehrungswürdigen“ Buch geschrieben stand, als uneingeschränkte Wahrheit. Der Aufschwung der Geschichtswissenschaft Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts rief eine Gegenreaktion hervor und bedingte eine überaus kritische Haltung zu den Werken, die zum Bestand des „Lebens Georgiens“ gehörten. Das oben Gesagte betraf vor allem „Das Leben der Könige“. Das führte dazu, daß sich die Aufmerksamkeit der Wissenschaftler, die sich für die alte Geschichte Georgiens interessierten, gegenüber diesem Denkmal noch steigerte.¹

Seither wurden bis zum heutigen Tag aus zahlreichen fremdsprachigen (besonders altorientalischen, griechischen und römischen) Schriftquellen und umfangreichen archäologischen Forschungen reiche epigraphische und materielle Materialien bereitgestellt, deren Einbeziehung in die wissenschaftlichen Untersuchungen die quellenkundliche Grundlage für die alte Geschichte Georgiens bedeutend erweiterte. Dadurch wurden manche Nachrichten des „Lebens der Könige“ zwar erhärtet, doch die Verwendung dieses Werks als Quelle ist auch heute noch sehr umstritten.²

Die kritische Untersuchung der Nachrichten, die im „Leben der Könige“ und in den einzelnen Werken des „Lebens Georgiens“ Eingang fanden, der Grad ihrer Glaubwürdigkeit, sind für die richtige Einschätzung der Probleme, die mit der Geschichte Georgiens verknüpft sind, von größter Bedeutung. Und wenn sich die frühen Vertreter der georgischen Wissenschaft auch große Mühe gaben, so ist beim gegenwärtig erreichten Entwicklungsstand der georgischen (konkreten wie theoretischen) Quellenkunde eine erneute gründliche Untersuchung der bisherigen Kenntnisse angesichts der Auffindung der neuen Quellen wiederum aktuell.

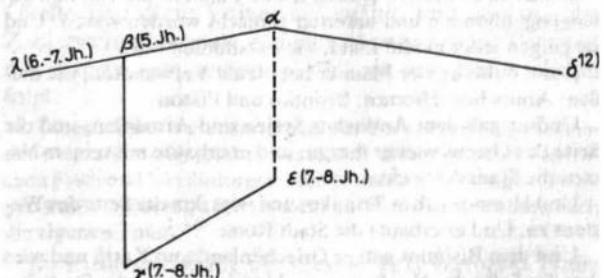
Der Verfasser des „Lebens der Könige“ ist ein typischer Vertreter der mittelalterlichen Geschichtsschreibung. Bekanntlich war eine Kompilation in dieser Epoche dem schöpferischen Faktor gleichwertig, und es gab nicht einmal den Begriff des Plagiats.³ Diese Erscheinung ist auch für den georgischen Chronisten kennzeichnend, aber im Unterschied zu anderen Chronisten zeigt er eine besondere Art des Herangehens an die Quellen.⁴ In seinem Werk verwendet er oft Ausdrücke wie: „Wie seine Geschichte im Buch der Griechen geschrieben steht...“⁵, „So wie es geschrieben steht im Leben der Perser...“⁶, „Wie es so geschrieben und erklärt ist in der Bekehrung der Griechen...“⁷ u. a. Es ist ganz klar, daß

der Verfasser des „Lebens der Könige“ mit diesen Phrasen auf die Quellen hinweist, die er beim Schreiben seines Werkes nutzte. Natürlich gelingt es nicht in jedem Fall, die konkrete Quelle für das „Leben der Könige“ ausfindig zu machen. Als Beispiel mag genügen, daß über die „Bekehrung“ oder Christianisierung der Griechen mehrere byzantinische Autoren berichten (Eusebios von Caesarea, Rufinus, Sozomenos, Theodorit u. a.), doch anhand der verhältnismäßig spärlichen Nachrichten im „Leben der Könige“ fällt es schwer, die Quelle des georgischen Chronisten genau anzugeben. In einigen Fällen gelingt es aber doch, die Quelle zu ermitteln, und der Vergleich zeigt, daß für den georgischen Geschichtsschreiber bei der Wiedergabe und der Interpretation der Fakten die Angaben der Quelle maßgebend waren.

Das „Leben der Könige“ berichtet über König Alexander von Makedonien: „Alexander tauchte in Griechenland auf, in dem Land, das Makedonien heißt, er war ein Sohn des Ägypters Nektaneb, wie seine Geschichte im Buch der Griechen geschrieben steht.“⁸ Gestützt auf diese Nachricht und überhaupt auf die ganze über Alexander den Großen im „Leben der Könige“ enthaltene Erzählung, die wir unten ausführlich behandeln werden,⁹ stellt die georgische Historiographie zu Recht fest, daß mit dem „Buch der Griechen“ der populäre „Alexanderroman“ des Pseudo-Kallisthenes gemeint ist.¹⁰

Obgleich diese Folgerung der Wahrheit entspricht, ist in der georgischen Historiographie bis heute nicht die Frage behandelt worden, welche Redaktion des „Alexanderromans“ als Quelle für den Verfasser des „Lebens der Könige“ diente. Durch die Lösung dieses Problems wäre es möglich, die Quelle dieses Abschnitts des „Lebens Georgiens“ genau zu datieren.

Von den Handschriften des „Alexanderromans“ haben uns nur späte Redaktionen erreicht. Sie stammen aus dem 4.–8. Jahrhundert. In altgriechischer Sprache sind sechs Redaktionen dieses Werks bekannt, die mit α, β, γ, δ, λ, ε bezeichnet werden.¹¹ Das Verhältnis der anderen Redaktionen zur ältesten Redaktion α läßt sich schematisch folgendermaßen darstellen:



Der „Alexanderroman“ des Pseudo-Kallisthenes war ein in der ganzen Welt weit verbreitetes Werk. Davon zeugt die Tatsache, daß er in verschiedene Sprachen übersetzt wurde (ins Lateinische, Armenische, Georgische, Koptische, Äthiopische, Syrische u. a.).¹³

Doch wir wollen uns wieder den Nachrichten zuwenden, die im „Leben der Könige“ über Alexander enthal-

ten sind, sie mit den Angaben der oben aufgezählten Redaktionen des „Alexanderromans“ vergleichen und ermitteln, welche von ihnen die Quelle des georgischen Geschichtsschreibers ist.

Die oben angeführte Stelle aus dem „Leben der Könige“, nach der Alexander der Große ein Sohn des ägyptischen Pharaos Nektaneb (Nektanap II. – 358–341 v. u. Z.) war, ist für alle Redaktionen des „Alexanderromans“ charakteristisch, und damit läßt sich keine konkrete Redaktion feststellen. Übrigens hält man unter Verweis auf diese Stelle des Romans dessen ägyptische Herkunft für möglich. Tatsächlich ist das Bemühen des Autors ganz deutlich, Alexander nicht als Eroberer von Ägypten erscheinen zu lassen, sondern als rechtmäßigen Herrscher des Landes, als Erben des letzten ägyptischen Pharao.

Im „Leben der Könige“ heißt es:

„Und als Alexander nach Ägypten zog, erbaute er die Stadt Alexandria, und zwölf Jahre lang durchzog er alle Länder, im zwölften Jahr waren alle Enden der Welt erobert. Und im vierzehnten Jahr starb er in Alexandria, ein unvergleichlich großer Herrscher.“¹⁴

Vom Bau Alexandrias berichten natürlich alle Fassungen des Romans, aber es ist interessant, welche Redaktion dem Leben und Kampf Alexanders wieviele Jahre zubilligt. Die älteste Version α und die ebenso alte armenische Version (aus dem 5. Jahrhundert) berichten, daß Alexander sieben Jahre lang Krieg führte. Die Redaktion β und die darauf zurückgehende λ nennen zwölf Jahre, also genauso viel wie die georgische Quelle. Die gleiche Nachricht enthält auch die Redaktion γ, wo es heißt: ἐπολέμηνε δὲ ἕτη δώδεκα „er führte zwölf Jahre Krieg“ (γ, III, 35). Aus dem Obengesagten geht klar hervor, daß dem Verfasser des „Lebens der Könige“ die Redaktion β, λ oder γ des „Alexanderromans“ vorgelegen haben muß. Was den Tod Alexanders des Großen in der Stadt Alexandria betrifft (in Wirklichkeit starb Alexander in Babylon – W. W.), so ist dieser Fehler des georgischen Werkes unserer Ansicht nach leicht zu erklären. Im Kapitel 34 des III. Buchs der oben angeführten Redaktionen heißt es, daß der Leichnam des Königs auf Wunsch eines Sehers in Alexandria beigelegt wurde. Unseres Erachtens hat der Verfasser des „Lebens der Könige“ die Stadt, in der Alexander bestattet wurde, mit seiner Todesstätte gleichgesetzt.

Das „Leben der Könige“ berichtet vom Tod Alexanders des Großen:

„Noch zu Lebzeiten entließ er alle Fürsten, die von ihm gefangen genommen und untertan gemacht worden waren. Und sie gingen jeder in sein Land, wie es befohlen war.“

Dann holte er vier Männer her, seine Verwandten, die hießen: Antiochos, Hromos, Bisintios und Platon.

Und er gab dem Antiochos Syrien und Armenien, und die Seite des Ostens wies er ihm zu, und er erbaute mit seinem Namen die Stadt Antiochia.

Und Hromos gab er Trimikos und wies ihm die Seite des Westens zu. Und er erbaute die Stadt Rom.

Und dem Bisintios gab er Griechenland und Kartli und wies ihm die Seite des Nordens zu... Und er erbaute die Stadt Byzanz, die jetzt Konstantinopolis heißt.

Und dem Platon überließ er Alexandria.“¹⁵

Soweit die Erzählung der georgischen Quelle über die Teilung der Herrschaftsgebiete durch Alexander den Großen schon zu seinen Lebzeiten.

Weder die Redaktion α noch die Redaktion β noch irgendeine andere Redaktion außer γ weisen ähnliche Na-

men für die Personen auf, denen Alexander der Große das Land zuteilte. In den oben aufgezählten Redaktionen (außer γ) besaß Alexander bei der Teilung des Reiches bedeutend mehr Erben, und es waren meist historische Persönlichkeiten.

Betrachten wir nun, wie diese Geschichten in der Redaktion γ beschrieben sind. Hier werden ähnlich wie im „Leben der Könige“ nur vier Erben Alexanders erwähnt. Ein jeder erhielt folgende Gebiete: 1. Seleukos fielen Persien und Indien zu; 2. Ptolemaios-Ägypten; 3. Antiochos-Syrien; 4. Philon-Byzantios-Makedonien.¹⁶

Vergleichen wir die Angaben des griechischen und des georgischen Werks.

1. In der Redaktion γ und im „Leben der Könige“ ist Antiochos übereinstimmend einer von Alexanders Erben. Sein Anteil ist Syrien. „Assyria“ der griechischen Quelle ist dem georgischen „asurastani“ gleichzusetzen.

2. In der Redaktion γ fiel Byzantios Makedonien zu, in der georgischen Quelle erhielt Bisintios gleichfalls Griechenland. Hier liegt eindeutige Gleichheit vor. Daß für den Verfasser des „Lebens der Könige“ Griechenland und Makedonien Synonyme sind, wird aus der oben angeführten Nachricht deutlich: „Alexander tauchte in Griechenland auf, in dem Land, das Makedonien heißt“, schreibt der georgische Chronist.

3. In der Redaktion γ wird Ptolemaios erwähnt, dem Alexander der Große Ägypten übergab. In der georgischen Quelle dagegen heißt es: „Dem Platon überließ er Alexandria.“ Unserer Ansicht nach ist es völlig klar, daß der im georgischen Text belegte Platon mit Ptolemaios identisch sein muß. Die äußerliche Ähnlichkeit der Namen in Klang und Schreibung waren möglicherweise die Ursache für den Fehler, so daß anstelle von Ptolemaios im „Alexanderroman“ im „Leben der Könige“ Platon erschien. Es ist aber auch denkbar, daß dieser Fehler der georgischen Quelle auf spätere Abschreiber und Redakteure zurückgeht.

Warum in der Redaktion γ der Name Seleukos vorliegt, während das „Leben der Könige“ dafür den Hromos nennt, ist mit dem uns heute zur Verfügung stehenden Material schwer zu erklären. Aus den obigen Beispielen ist ersichtlich, daß der georgische Geschichtsschreiber dem Wortlaut der Quelle folgt und nichts Zusätzliches erfindet. Wir meinen, a priori annehmen zu können, daß dem Verfasser des „Lebens der Könige“ eine Handschrift des Alexanderromans vorlag, in der anstelle von Seleukos Hromos erwähnt wurde, dessen Erbteil so bestimmt war, wie das in der georgischen Quelle belegt ist. Zu dieser Annahme berechtigt uns auch die Tatsache, daß diese Redaktion des Alexanderromans nur in drei Handschriften (R, D, C) erhalten geblieben ist.¹⁷

Anhand des Materials, das vergleichende Studien vom „Leben der Könige“ und der verschiedenen Redaktionen des „Alexanderromans“ ergaben, kann man folgern, daß die Quelle des georgischen Werkes in bezug auf das Leben und Wirken Alexanders des Großen die Redaktion γ des Alexanderromans von Pseudo-Kallisthenes ist, die in das 7.–8. Jahrhundert datiert wird. Der unstrittige Beweis dafür ist, daß der im „Leben der Könige“ belegte Name „Bisintios“ in keiner einzigen anderen Redaktion anzutreffen ist, und selbst in der Redaktion γ taucht er nur ein einziges Mal auf, und zwar bei der Aufteilung des Reiches durch Alexander.¹⁸ Der Exaktheit halber fügen wir hinzu, daß nicht alle drei erhalten gebliebenen Handschriften des georgischen Werkes die Redaktion γ enthalten. Eine handschriftliche Quelle aus dem 13. Jahrhundert, die im Besitz des Georgischen Nationalmuseums in Tiflis steht, enthält die Redaktion α. Eine weitere handschriftliche Quelle aus dem 14. Jahrhundert, die ebenfalls im Besitz des Nationalmuseums steht, enthält die Redaktion β.

ten gebliebenen Handschriften der Redaktion γ den Namen Byzantios kennen, sondern nur die Handschrift C. Die anderen beiden Handschriften (R und D) erwähnen diese Person nicht. Wir denken, diese Tatsache erhärtet unsere vorige Vermutung, daß der Verfasser des „Lebens der Könige“ möglicherweise eine Handschrift der Redaktion γ besaß, der er den Namen Hromos entnehmen konnte.

Die Untersuchung der Redaktion γ des griechischen Alexanderromans überzeugte uns davon, daß wir die Quelle auch für einige andere Stellen des „Lebens der Könige“ in dieser Redaktion zu suchen haben. Betrachten wir auch diese Abschnitte.

Das „Leben der Könige“ berichtet, Alexander der Große habe dem in Kartli als Herrscher zurückgelassenen Ason befohlen,

„sie sollten die Sonne, den Mond und die fünf Sterne verehren und dem unsichtbaren Gott, dem Schöpfer des Alls, dienen. Denn damals gab es keinen Propheten und Lehrer des wahren Glaubens, der ihn gelehrt und verkündet hätte, sondern Alexander selbst hatte sich diesen Glauben erdacht, unter seiner Herrschaft erlegte er diesen Glauben dem Land auf.“¹⁹

Eine Nachricht über den heidnischen Glauben der Georgier ist im „Leben der Georgier“ schon vor diesen Ausführungen anzutreffen. Darin heißt es, daß die Bevölkerung von Kartli „Diener der Sonne und des Mondes und der fünf Sterne“ wurde.²⁰ Oben aber ist, wie wir sahen, hinzugefügt, daß die Georgier außer den genannten Himmelsgestirnen „dem unsichtbaren Gott, dem Schöpfer des Alls, dienen“ sollten, und der Glaube an diesen letzteren geschah auf Geheiß Alexanders des Großen.

Von den verschiedenen Redaktionen des griechischen „Alexanderromans“ bietet als erste die Redaktion ε²¹ eine Nachricht darüber, daß Alexander der Große nach seinem Aufenthalt in Jerusalem an den einen Gott glaubte. Darin heißt es: Alexander bemerkte in Jerusalem, daß das Volk an den einen Gott glaubte, der Himmel und Erde erschaffen hatte. Da sprach Alexander: „Euer Gott wird mein Gott sein.“ Nach dem Bau von Alexandria lehnte er alle irdischen Götter ab, sowohl die auf dem Olymp als auch die im Meer, und erkannte den einen Gott an, der „unsichtbar“ (ἀθεώρητον), „unerforschlich“ (ἀνεξίχνιαστον) u. a. war. Dann bat Alexander diesen Gott: „O, du Gott der Götter und Schöpfer des Sichtbaren und Unsichtbaren (δρατῶν καὶ ἀδρατῶν), stehe mir bei dem bei, was ich machen will“ usw.²²

Diese Passage des Alexanderromans, die in der Redaktion ε enthalten ist, hat auch in die uns interessierende Redaktion γ Eingang gefunden²³, letztere aber stellt, wie gesagt, eine Quelle des „Lebens der Könige“ dar. Vergleichen wir die Nachricht des georgischen Werkes, sie sollten „dem unsichtbaren Gott, dem Schöpfer des Alls, dienen“, mit dem oben angeführten Text der Redaktion γ des Romans des Pseudo-Kallisthenes, so liegt es auf der Hand, daß die Quelle für das „Leben der Könige“ auch hier die Redaktion γ des griechischen „Alexanderromans“ bildet.

Für den christlichen georgischen Autor aus dem Mittelalter mußte die Information des „Alexanderromans“ über die Annahme des monotheistischen Glaubens durch Alexander den Großen natürlich von besonderem Interesse gewesen sein. Aufmerksam studierte der georgische Geschichtsschreiber diese Angabe der Quelle und nahm sie in sein eigenes Werk auf.

Der Verfasser des „Lebens der Könige“ verwendet als Epitheton Alexanders des Großen den Ausdruck „unvergleichlich großer Herrscher“.²⁴ Unserer Meinung nach stammt dies aus der Redaktion γ des griechischen Alexanderromans. In letzterem ist über Alexander ausgesagt, er sei ein „παμμέγιστος βασιλεὺς“, d. h. „ein unvergleichlich großer König“²⁵ gewesen. Wir sind der Ansicht, daß aus dem griechischen Wort παμμέγιστος“ unvergleichlich groß“ oder „grenzenlos groß“ der Ausdruck „usçoro didi“ des georgischen Chronisten hergeleitet wurde, der „unvergleichlich groß“ bedeutet.

Überaus aufschlußreich ist der Vergleich der im „Leben der Könige“ vorliegenden Beschreibung der Lebensweise der Bevölkerung von Kartli in heidnischer Zeit mit der in der Handschrift C²⁶ Der Redaktion γ des „Alexanderromans“ enthaltenen Nachricht über die unreinen Völker. Wir führen sie einzeln an.

Im „Leben der Könige“ lesen wir, daß Alexander der Große „nach Kartli kam, und er fand alle Georgier im schlimmsten Glauben aller Völker. Denn in Ehe und bei Ehebruch galt ihnen die Verwandtschaft nichts, sie äßen alles Lebendige, das Tote äßen sie auf.“²⁷

In der Fachliteratur wurde das oben beschriebene unreine Verhalten bis in die jüngste Zeit nicht der Bevölkerung des alten Kartli, sondern den Buntürken und Chasaren zugeschrieben. Die Begründung dafür lieferte der unter Berücksichtigung des Studiums aller Handschriften des „Lebens Georgiens“ erarbeitete Text der Ausgabe von S. Qauchtschischwili. Darin folgt der aus dem „Leben der Könige“ angeführten Stelle die Phrase: „Und als er die grausamen heidnischen Völker sah, die wir Buntürken und Qiwschaqen nennen...“²⁸ Das textologische Studium des „Lebens Georgiens“ ergab, daß diese Phrase erst in Handschriften aus dem 18. Jahrhundert anzutreffen ist, in die sie aus der metaphrasierten Fassung des „Lebens Ninos“ von dem Mönch Arsen Eingang gefunden hat.²⁹ Daher ist klar, daß die lasterhaften Gewohnheiten, von denen das „Leben der Könige“ berichtet, in den ältesten Handschriften des Werkes ausschließlich der heidnischen Bevölkerung von Kartli zugeschrieben wurden.

Kehren wir jetzt zu der Frage zurück, um zu untersuchen, was die Handschrift C der Redaktion γ des „Alexanderromans“ über die unreinen Völker berichtet. Darin wird gesagt, daß Alexander der Große in einer Gegend des Nordens, die man das Tor von Kaspi nennt und die hier liegenden Berge Madsu (Μαζούς), die Könige von zweiundzwanzig Völkern einschloß. In der Quelle sind diese Völker aufgezählt, und obgleich die Zahl zweiundzwanzig genannt ist, werden im Text nur die Namen von sechzehn Völkern aufgeführt. Dann folgt:

„Diese Völker waren innerhalb der Tore, die König Alexander wegen ihrer Unreinheit verschloß. Denn sie äßen widerlichen Fisch und Verdächtiges: Hunde, Mäuse, Schlangen, Frühgeborenen... Ebenso äßen sie nicht nur Haustiere, sondern auch die eigenen Toten.“³⁰

Im Zusammenhang mit diesem Text vermerkt Franz Parthe, die in die Redaktion γ eingeflochtene Erzählung von den unreinen Völkern sei offenbar aus der Redaktion ε übernommen.³¹

Was die Beschreibung der unreinen Völker betrifft, die in der Redaktion ε des „Alexanderromans“ enthalten ist, so ähnelt sie unserem oben wiedergegebenen Text. Zwischen ihnen besteht nur der Unterschied, daß die Redaktion ε alle zweiundzwanzig Völkernamen

nennt, während die Redaktion γ sechszehn Völker nennt, obwohl sie die Zahl zweizwanzig angibt. Es gibt noch einen weiteren unbedeutenden Unterschied: In der Redaktion ε steht geschrieben: „Sie aßen widerliches Fleisch...“, in der Redaktion γ dagegen: „Sie aßen widerlichen Fisch...“ Der Herausgeber J. Trumpp merkt an, die Namen der unreinen Völker seien der „Offenbarung“ des Pseudo-Methodios entnommen.³² In Wirklichkeit fand der Bericht über die unreinen Völker aus der „Offenbarung“ des Pseudo-Methodios in die Redaktion ε des Alexanderromans Eingang³³, von wo aus er dann in die Redaktion γ gelangte.

Beim Vergleich der in der Redaktion γ enthaltenen Nachricht über die unreinen Völker mit der Beschreibung der lasterhaften Sitten der heidnischen Bevölkerung von Kartli aus dem „Leben der Könige“ fällt deutlich auf, daß die Quelle des georgischen Chronisten auch in diesem Fall der griechische Alexanderroman ist. Der Unterschied zwischen dem griechischen und dem georgischen Text besteht nur darin, daß in der griechischen Quelle ausführlich aufgezählt ist, was die unreinen Völker aßen (Hunde, Mäuse, Schlangen u. a.), während es im Georgischen kurz heißt: „Sie aßen alles Lebendige.“ Was das Verzehren des Fleisches von Toten betrifft, so ist dieser Umstand sowohl im griechischen Roman als auch im „Leben der Könige“ hervorgehoben.

Obwohl in der Redaktion des Alexanderromans die Iberer unter den sechzehn aufgeführten unreinen Völkern nicht genannt werden, ist es unseres Erachtens nicht schwer zu erklären, weshalb der Verfasser des „Lebens der Könige“ die unreinen Sitten auf die heidnische Bevölkerung von Kartili übertrug. Erinnern wir uns, wie aufmerksam der georgische Chronist die Nachricht des Alexanderromans von der Annahme des monotheistischen Glaubens durch Alexander den Großen aufnahm. Der christliche Autor übernahm sie in sein Werk und betonte, diesen Glauben habe Alexander der Große der Bevölkerung von Kartli aufgezwungen. Um

dieses ungeheuer große Verdienst Alexanders klar vor Augen zu führen, war es nötig, die Lebensweise der Georgier in heidnischer Zeit in düsteren Farben zu schildern. Das tat der Verfasser des „Lebens der Könige“ auch und dehnte die Gewohnheiten der unreinen Völker auch auf die Bevölkerung Kartlis aus. Dabei leisteten ihm natürlich die in der griechischen Quelle erwähnte „Gegend des Nordens“, das „Tor von Kaspi“ usw. einen besonderen Dienst.

Aus den obigen Darlegungen folgern wir, daß der Verfasser eines der hervorragendsten Werke der georgischen Geschichtsschreibung, des „Lebens der Könige“, bei der Beschreibung von Leben und Wirken Alexanders des Großen als Quelle eine Handschrift der Redaktion γ des „Alexanderromans“ des Pseudo-Kallisthenes benutzte. Diese Redaktion wird von den Herausgebern der Handschriften, wie schon erwähnt, in das 7.–8. Jahrhundert datiert. Der textologische Vergleich des georgischen und des griechischen Werkes macht klar, daß der georgische Chronist bei der Wiedergabe der Geschichte ziemlich genau den Angaben der Quelle folgt oder die darin enthaltenen Nachrichten auf besondere Weise interpretiert. Auf jeden Fall belegen die in der Arbeit angeführten Beispiele unserer Ansicht nach, daß dem Verfasser des „Lebens der Könige“ eine willkürliche Entstaltung der Quellenangaben fremd ist. Natürlich sind wir weit entfernt von dem Gedanken, bei der Verwendung des „Lebens der Könige“ die darin enthaltenen Nachrichten als Quelle unkritisch zu übernehmen, aber um eine Frage richtig zu beantworten, halten wir es für unumgänglich, für jede Nachricht die Erstquelle zu suchen, die Herangehensmethode des georgischen Geschichtsschreibers zu bestimmen usw. Wir denken, daß die allseitige quellenkundliche Erforschung des „Lebens der Könige“ die Skepsis vertreiben wird, die Wissenschaftler bis zum heutigen Tag bei seiner Nutzung als Quelle für die frühe Geschichte Georgiens hegen. Der vorliegende Beitrag wollte einen Anstoß dazu geben.

Anmerkungen

- 1 Ausführlich siehe Melikišvili, G.: sakartvelos uzyelesi da zveli istoriiς çqaroebi (in: sakartvelos istoris narkvebebi, Bd. I, Tbilisi 1970, S. 50–69).
- 2 Muschelišvili, D. L.: Nekotorye problemy istočnikovedčeskoy kritiki gruzinskikh srednevekovych istočnikov (in: macne, istoriiς seria, 1986, Nr. 3, S. 57–70).
- 3 Majorov, G. G.: Formirovanie srednevekovoj filosofii, Moskva 1979, S. 10.
- 4 Čxarjišvili, M: çqaroebis mititebis česi leonți mrovelis txzulebaši (in: macne, istoriiς seria, 1982, Nr. 2, S. 83–91).
- 5 Kartlis cxovreba, tekṣti dadgenili qvela ziritadi xelnaçeris mixedvit s. cauxcišvilis mier, Bd. I, Tbilisi 1955, S. 17.
- 6 Ebenda, S. 13.
- 7 Ebenda, S. 69.
- 8 Ebenda, S. 17.
- 9 Bekanntlich ist Alexander der Große den georgischen narrativen Quellen zufolge („Bekehrung Georgiens“, „Leben der Könige“) unmittelbar gegen Kartli zu Felde gezogen, was sich historisch nicht bestätigen läßt. Obwohl es möglich ist, die Entstehung dieser Geschichtstraditionen zu erklären, gehen wir hier nicht darauf ein. Diese Frage geht über das Anliegen des vorliegenden Beitrags hinaus und ist Gegenstand einer gesonderten Untersuchung.
- 10 Kekelize, K.: leonți mrovelis literaturuli çqaroebi (in: tpilisis universitetis moambe, 1923, Nr. 3, S. 48–50); Kakabaze, S.: zveli kartuli maṭianeebi, saistorio ziebani, 1924, S. 132;
- 11 Ingoroqva, P.: rustavelis epokis saliteraturomemkvireoba (in: rustavelis krebuli, Tbilisi 1938, S. 59–60); Qauxcišvili, S.: berznuli literaturis istoria, Tbilisi 1949, S. 232; Melikišvili, G. A.: K istorii drevney Gruzii, Tbilisi 1959, S. 38; Mamulja, G.: klasobrivi sazogadoebisa da saxelmçipos čamogalibeba zvel kartli, Tbilisi 1979, S. 152–153.
- 12 Die Redaktion δ ist nicht erhalten geblieben und nur in lateinischer Übersetzung bekannt.
- 13 Aleksandriani. tekṣti gamosacemad moamzada, gamoķleva, komentarebi, leksiķoni da saziebeli daurto revaz mrianašvima, Tbilisi, 1980, S. 4.
- 14 Kartlis cxovreba, Bd. I, S. 19.
- 15 Ebenda, S. 19–20.
- 16 Redaktion γ, III, 33.
- 17 Diese Handschriften wurden von Ursula Leuenstein (1962), Helmut Engelmann (1963) und Franz Parthe (1969) ediert.
- 18 Redaktion γ, III, 33.
- 19 Kartlis cxovreba, Bd. I, S. 18–19.
- 20 Ebenda, S. 11.
- 21 Anonymi Byzantini. Vita Alexandri regis Macedonum. Primum edidit J. Trumpp, Stutgardiae 1974.
- 22 Redaktion ε, XX, 4 – XXIV, 2.
- 23 Siehe Redaktion γ, II, 24 – II, 28.
- 24 Kartlis cxovreba, Bd. I, S. 19.

- 25 Redaktion γ, III, 34.
 26 Der griechische Alexanderroman, Rezension Γ, Buch III, Hrsg. von Franz Parthe, Meisenheim am Glan, 1969.
 27 Kartlis cxovreba, Bd. I, S. 17.
 28 Ebenda. S. 17.
 29 Cxadaze, K.: „axali kartlis cxovrebis“ erti čanartis qaro (in: macne, enisa da literaturis seria, 1986, Nr. 1, S. 84–97).
 30 Redaktion γ, II, 26a.

31 Der griechische Alexanderroman, S. 397.

32 Anonymi Byzantini, S. 146.

33 Istrin, V. M.: Otkrovenie Mefodija Patarskogo i apokrifickie videnija Danila v vizantijskoj i slavjano-russkoj literaturach, Issledovanie i teksty, Moskva 1897, S. 9–14; Leben und Taten Alexanders von Macedonien, Der griechische Alexanderroman nach der Handschrift L, Hrsg. und übersetzt von Helmut van Thiel, Darmstadt, 1974, S. 248–250.

Heinz Fähnrich

Königin Tamar

Die Regierungszeit der Königin Tamar gilt als die Zeit der Größe und des Glanzes des georgischen Staates. Georgien, im Zentrum und Westteil Transkaukasiens und des Kaukasus an der Grenze zwischen Europa und Asien gelegen und viele Jahrhunderte hindurch Aggressionsziel ausländischer Eroberer, wurde unter Tamars Herrschaft zur politisch einflußreichsten und militärisch stärksten Macht in Vorderasien, zu einem Land mit einer florierenden Wirtschaft und einem hohen kulturellen Niveau.

Die Geschichte des georgischen Staatswesens reicht bis in die Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung zurück. Im 13. Jh. v. u. Z. entstand im Süden Transkaukasiens eine staatsähnliche Vereinigung kartwelischer Stämme, Diaochi, die sich in ständigen Kämpfen gegen Assyrien und Urartu behauptete.¹ Im 8. Jahrhundert wurde Diaochi von Kolcha abgelöst, einem gleichfalls staatsähnlichen Gebilde kartwelischer Stämme, das erfolgreich den Kimmerern trotzte und gleichzeitig Urartu Widerstand leistete.² Als Kolcha und Urartu unter den Einfällen der Skythen und Meder zusammenbrachen, entstanden im transkaukasischen Raum neue georgische Reiche: Speri³ im 7.–6. Jh. sowie das westgeorgische Königreich Kolchis (Egrisi) und das ostgeorgische Königreich Iberien (Kartli) im 6. Jh. v. u. Z.⁴

Unter der Dynastie der Parnawasiden (König Parnawas von Kartli, der an der Wende vom 4. zum 3. Jh. v. u. Z. regierte und ganz Georgien zu einem Staat vereinte, soll der geschichtlichen Überlieferung – Leonti Mroweli – nach auch die georgische Schrift eingeführt, anderen Quellen zufolge aber nur eine schon bestehende Schrift verbessert haben) wurde Georgien wiederholz zu einem Reich vereinigt, und im ersten Drittel des 4. Jh. wurde das Christentum, das sich im Land verbreitet hatte, zur Staatsreligion erklärt. Die religiöse Zugehörigkeit Georgiens zur christlichen Welt prägte in verschiedener Hinsicht das Leben des Landes und beeinflußte den Lauf seiner Geschichte.⁵ Als die Araber im 7. Jahrhundert Georgien bedrängten und einem Teil fast dreihundert Jahre lang ihre Herrschaft aufzwangen, war der christliche Glaube der Georgier ein wichtiges Moment im Kampf um die Bewahrung der nationalen Unabhängigkeit und gegen die islamische Fremdherrschaft. Der hartnäckige Widerstand gegen die Eroberer schwächte die Araber in Georgien zusehends, und so scheint ihre Macht im 9. Jh. im wesentlichen gebrochen. 914 zog der Feldherr Abul Qasim zwar nochmals gegen Georgien, aber es war die letzte militärische Demon-

stration: Die Macht der Araber in Transkaukasiens war längst untergraben, das Land befreit.

Unter König Dawit III. Kuropalat (961–1001) gewann Georgien seine frühere Stärke zurück. Dawit half dem byzantinischen Kaiser Basilios II., seinen Thron zu behaupten, indem er ein Reiterheer gegen den aufständischen Feudalherrn Barda Skleros schickte, das die Truppen des Aufständischen besiegte. Von Byzanz zum Dank mit reichen Ländereien beschenkt, wehrte er im Jahre 998 in einer Schlacht die Besitzansprüche Irans ab, dehnte die Südgrenze des Landes bis zum Van-See und zur Stadt Ersindshan aus, vereinte ganz Georgien und setzte durch, daß nach seinem Tode Bagrat III. Bagrationi den Thron des wiedervereinten Reiches bestieg, der auch die östlichen Landesteile Kachetien und Hereti wieder in das georgische Staatsgebiet eingliederte. Unter dessen Nachfolgern kam es zu heftigen Kriegen mit Byzanz und anderen Gegnern, die Georgien schwächten, so daß es den wiederholten Einfällen der nomadisierenden Turkvölker (Seldschuken) keinen ernsthaften Widerstand zu leisten vermochte. Die Türken verwüsteten das Land und richteten die Wirtschaft völlig zugrunde. König Giorgi II. war unfähig, dieser Gefahr zu begegnen. In erzwungener Einsicht setzte er im Jahre 1089 seinem damals erst siebzehnjährigen Sohn Dawit die Königskrone auf und übertrug ihm die Regierungsgeschäfte.

Dawit IV. der Erbauer (1089–1125) trat ein schweres Erbe an: Die Seldschuken, die seit 1065 das Land verheerten, hatten praktisch in ganz Georgien ihre Herrschaft errichtet, die georgische Bevölkerung war vor ihren grausamen Übergriffen in die Berge und Wälder geflohen und hielt sich in Höhlen versteckt. Aber Dawit IV. war einer der umsichtigsten und erfolgreichsten georgischen Könige. Seiner politischen Weitsicht und seinem klugen Vorgehen ist es zu danken, daß sich Georgiens katastrophale Lage allmählich besserte und der georgische Staat zu früherer Stärke zurückfand.⁶ Günstig für seine Pläne waren die Niederlagen der Seldschuken gegen die Kreuzfahrer in Syrien und Palästina. Dawit IV. stellte daraufhin die Tributzahlungen an den geschwächten Feind ein. Den Türken im eigenen Land begegnete er mit einem zermürbenden Kleinkrieg, säuberte das Land nach und nach von den Eindringlingen und führte die georgische Bevölkerung aus ihren Verstecken wieder an ihre alten Siedlungsplätze zurück. Mit harter Hand ging er gegen die mächtigen Feudalherren vor, die sich seiner Macht widersetzen. Die Kirche,